# Brauchen wir Feinde zum Glück

**von Gabriele Gysi**

Wir? Wer soll das „wir" sein? Welche Form von Gesellschaft verbirgt sich in diesem wir? Was bedeutet dieses oft verwendete und immer wieder aufs Neue unbestimmte wir?

Was soll es bedeuten, für wen?

## Wer sind Wir?

Sind wir überhaupt in der Lage, Fragen an und über uns zu stellen?
Unser eigenes Handeln aus einer Distanz zu betrachten?
Erlaubt die permanente Emotionalisierung gegen das Böse ein Nachdenken?
Kennt unsere Hybris eine Frage?
Ist uns, was wir auf der Welt anrichten, wenigstens manchmal ein Rätsel?

Die Politik wurde zur Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.
Schaffen wir eine Welt, in der alles zum Krieg wird?
Wir erstaunen, wenn dieser Krieg uns erreicht.

Denn es gibt sie, die Anderen. Sie sehen uns.
Sie erkennen unser Handeln.
Wir wissen nichts über sie.
Sie aber verstehen, was wir wollen:
Die Macht!

Die Schritte zur Macht durch Kriegstüchtigkeit werden gegenwärtig immer intensiver eingefordert. Der letzte Schritt, das „Wir" wieder aktiv Krieg gegen Russland führen zu lassen, ist nicht mehr weit. Doch warum?

Kann alles Geld, alle Rohstoffe, alle politischen Gründe einen solchen Schritt rechtfertigen? Wollen wir wirklich den 2. Weltkrieg doch noch gewinnen, jetzt mit Hilfe der US-Amerikaner?

Warum unterstellen wir einem Land wie Russland unseren Wahnsinn?

Russland kennt die Zerstörungen des Krieges.

Warum wollen wir Deutschen nicht sehen, woher Gefahren drohen und welche Gefahren in uns, den Regierenden und den Regierten, liegen?

Nach zwei verlorenen Weltkriegen müssten, sollten und könnten wir lernen, Verantwortung für Friedenstüchtigkeit zu übernehmen.

Warum sind wir nicht in der Lage, Frieden zu wünschen, zu halten, zu leben?

Leider sind wir uns kein Rätsel.

Was sollten die Russen hier wollen?

Es ist sicher, dass Russland nicht unser Feind ist. Ein Blick auf die deutsche Nachkriegsgeschichte ist klärend und erzählt etwas über die gemeinsame Geschichte Deutschlands und Russlands als gelebte freundliche und friedliche Verbindung.

Offensichtlich gibt es in Deutschland, vor allem in Westdeutschland, aber auch einen Wunsch nach Kriegstüchtigkeit gegen Russland, der lange trainiert und in den Vorgeschichten unserer derzeitigen Führer festverankert zu sein scheint.

Aber es gibt keine Gründe, einen Krieg gegen Russland zu führen für ein deutsches, ein europäisches Wir. Oft werden die baltischen Staaten als Ersatz bedroht ins Feld geführt. Es wird vergessen, dass wir, die Deutschen, durch die Vorbereitung des zweiten Weltkrieges ursächlich für die Besetzung von Estland, Lettland, Litauen durch Russland Verantwortung tragen. Der Hitler-Stalin-Pakt 1939, durch die Verweigerung der Kooperation der Westmächte mit Sowjetrussland erzwungen, findet seine Begründung für die Sowjetunion jenseits der Bedrohung durch deutsche Kriegsvorbereitungen.

Das „Wir" heute versuchen, diese historische Bedrohung zu verkehren und uns als bedroht durch Russland darzustellen, gehört zu den Absurditäten der gegenwärtigen Politik.

Wir sind durch niemanden bedroht, am wenigsten durch Russland. Das ukrainische Schlachtfeld erzählt uns genau, wie die russische Spezialoperation durch unsere Hilfe in einen Krieg verwandelt wurde.

Aus den Epstein-Files ist ersichtlich, dass Herr Epstein bereits 2009, während und nach seinem Besuch in der Ukraine, mit Frau Rothschild darüber korrespondierte, welche Geschäfte, in und durch die Ukraine, zu erwarten seien.

Heute wird die Ukraine praktisch durch BlackRock und die Rothschild-Unternehmen finanzökonomisch verwaltet. Die in Europa und den USA ausgelösten Finanzströme fließen, nach Abzug von Bestechungsgeldern, wie auch immer getarnt, als Gewinn für Waffenverkäufe, zurück an die Geldgeber.

Kann es wirklich sein, dass wir Menschen das ganze Leben als Geschäftsmodell dieser Art entwickeln wollen? Ist dann alles, auch die NATO, ein Geschäftsmodell?

Wenn die NATO-Mitgliedsstaaten das „wir" sein wollen, welche Feinde soll es gegen diesen Riesen an militärischer Bewaffnung geben? Welche Aliens sollen dieses riesige

Gebiet bedrohen? Warum sollte das jemand wollen? Und wie sollte eine solche Besatzung aussehen? Russland zum Beispiel müsste sich selbst entvölkern, um Europa zu besetzen.

Die Frage nach unseren Feinden führt direkt zu der Frage, wer oder was dieses abstrakte „Wir" bedeutet. Es führt uns, die Bewohner Deutschlands, der Europäischen Union, der westlichen Welt, auf niemand anderen als uns selbst zurück. Welche unserer Wünsche machen andere zu Feinden?

Eine universalistische Verantwortung für die Welt kann es nicht geben, denn wir Menschen sind nicht Gott.

Die UNO-Charta setzt genau diesem globalen Anspruch nach Macht ein Ende. Dass koloniale Machtansprüche neue Begründungen suchen, muss nicht verwundern.

Versuche, die Tatsache der Multipolarität zu unterlaufen, sind besonders beliebt im WEF. Oft suchen sie ihre Begründung durch weltumspannende Statistik zu belegen.

Doch es gibt in der Gegenwart nur einen realen, weltweit gelebten hegemonialen Anspruch, den US-amerikanischen Herrschaftswillen.

Nicht nur, dass der derzeitige Präsident die Landkarte nach Belieben umtauft, auch Bestrafungen für Ungehorsam werden weltweit verteilt mit den bekannten und mittlerweile auch benannten Möglichkeiten von Wirtschaftssanktionen oder Kriegen.

Ein phantasiertes weltumspannendes westliches Allgemeinwohl verschweigt dann konkrete Interessen von Netzwerken und Geschäftsansprüchen mit Herrschaftswillen verbunden und durch Methoden von konkreten Abhängigkeitsverhältnissen installiert.

Universalisierte Güte wird damit nichts anderes, als die immer neue Produktion und Definition von Feinden des Glücks, durch welche Achse des Bösen auch immer definiert.

Im Moment ereilt Kanada das Schicksal, durch die USA zum Feind erklärt zu werden. Der Wunsch der US-amerikanischen Eliten nach Unterwerfung und Herrschaft scheint ungebrochen zu sein. Warum nur, es gibt auch andere Wege zum Glück.

Doch warum brauchen wir, hier, in Deutschland Feinde?

Warum soll ausgerechnet der Russe unser Feind sein?

Warum können wir die Bedrohung Russlands durch uns nicht erkennen?

Ist es so schwierig zu verstehen, dass historische Erfahrungen eine Bedeutung haben?

Ein Blick in die Zukunft ohne Blick in die Vergangenheit ist unmöglich, denn eine voraussetzungslose Gegenwart gibt es nicht.

Menschen erzählen sich ihre Vergangenheit, wahrscheinlich schon immer. Solange es Aufzeichnungen und erzählte Legenden gibt, wissen wir davon.

Es gab in allen Erzählungen auch immer Feinde, die Kriege der Götter, der Könige und verschiedenster Ungetüme.

Mit der Aufklärung, in dem sich entwickelnden Deutschland, war die Literatur und das Theater ein Nationalstaatlichkeit stiftendes Element.

Das ist ein großes Geschenk für unsere sonst oft traurige deutsche Geschichte. Auf diese Weise sind die deutsche Klassik und die deutsche Nationalgeschichte eng verbunden. Es ist merkwürdig, dass gerade die Russen uns für die deutsche Sprache in Literatur und Musik sehr schätzen, während wir unserer Sprache misstrauen und sie durch unendliche Anglizismen banalisieren.

Faust von Goethe ist nicht nur das Lebenswerk eines Mannes, es ist ein wichtiges Moment deutscher Geschichte.

Warum wird nun dieses russische Interesse nicht zur Verständigung, nicht als Anregung aufgegriffen? Warum wird eine Mauer der Gedankenlosigkeit und kultureller Ablehnung aufgebaut? Warum will unsere Regierung das Russische Haus schließen, statt es zu besuchen?

Was erscheint an diesem neuen Lieblingsfeind Russland so verlockend? Warum wählen wir, die Deutschen, gerade Russland für unsere Feindschaft im Welttheater aus?

Wollen wir Russland angreifen wie bereits in zwei Weltkriegen geschehen? Macht uns erst der Angriff lebendig?

Brauchen wir den Feind, um unsere Unterwerfung nicht zur Kenntnis zu nehmen?

Vielleicht wählen wir genau die, die von uns nichts wollen, zum Feind, weil wir etwas von ihnen wollen?

Brüssel und Berlin irren, wenn sie Russland zum Feind erklären.

Russland ist 1994 aus Deutschland abgezogen, hat den Warschauer Pakt aufgelöst und versucht, mit der NATO zusammenzuarbeiten.

General Harald Kujat war Vorsitzender des NATO-Russland-Rates und berichtet von erfolgreicher Zusammenarbeit. Russland entfällt als Feind.

Warum ruft dann das deutsche Außenministerium Russland zum ewigen Feind aus?

Haben wir unseren eigenen Lieblingsfeind? Sollen alle NATO-Mitglieder den gleichen Feind kennen?

Für Europa war Russland niemals ein Feind, für Deutschland schon gar nicht. Die russischen Truppen haben Deutschland 1994 vollständig verlassen, die Truppen der USA stehen bis heute hier.

Fürchten wir, die deutsche Gesellschaft, die eigene Souveränität so sehr, dass wir Russland zum ewigen Feind erklären müssen?

Welches Spiel wird hier gespielt? Welche Macht lenkt Verhältnisse so deutlich und unsichtbar? Welche Intrigen bestimmen dieses weltbedrohende Theater?

Frau Merkel und Herr Hollande haben erklärt, dass die Minsker Verträge Zeit zur Aufrüstung der jungen Ukraine gewinnen sollten. Aber warum schreiben sich all diese, gegen das Leben gerichteten, Intrigen immer weiter fort? Kann irgendein persönlicher Vorteil so groß sein, so viel Unvernunft walten zu lassen?

Wie kann man verstehen lernen, was nicht zu verstehen ist?

Was für ein Theater inszeniert sich und seine Feindschaften so laut?

Die Welt ist eine Bühne, teatro mundi, sagt Shakespeare.

Politik, offensichtlich immer mehr als Theater vorgeführt, erzwingt die Frage nach dem Regisseur von politischen Inszenierungen.

Aber wie finden wir, die Zuschauer, den, im Theater unsichtbaren, Regisseur, der durch seine Regie die Welt inszeniert?

Texte und Begriffe können per se das reale Erleben nur begrenzt beschreiben oder als literarisches Ereignis eine eigene Form menschlicher Reflexion bilden.

Auch wenn man heute meint, mit Modellen, die sich aus Messdaten begründen, zukunftsgewiss Vorhersagen treffen zu können, ist die Frage nach den Ausgangsdaten offen und die Antwort durch die Zukunft nicht bestätigt. Zu viele Irrtümer und Fehlaussagen lassen die eingeschränkten Modelle an der Komplexität des Lebens zerschellen.

Auch wenn mittlerweile der Begriff der Szene in wissenschaftlichen Untersuchungen auftaucht, bleibt die Forderung der Nachprüfbarkeit von Daten, um Zukunft vorherzusagen, nicht aus.

Als Beispiel für die Bedeutung von Szenen soll das berühmte Milgram-Experiment angeführt werden.

Das Milgram-Experiment demonstrierte, dass unter bestimmten Bedingungen zwei von drei „normalen" Menschen bereit sind, einem fremden Menschen potenziell

tödliche Schmerzen zuzufügen, allein auf Anweisung einer als legitim wahrgenommenen Autorität.

Stanley Milgram wollte 1961 mit Bezug auf den Eichmann-Prozess wissen, wie es sein konnte, dass ganz normale Menschen zu Handlungen des Grauens befähigt werden.

Er setzte Versuchspersonen vor einen Schalter und ließ sie glauben, sie würden einem Fremden Stromstöße verpassen, auf Anweisung eines Mannes im weißen Kittel. Die Ergebnisse sind bekannt:

Zwei Drittel drehten den Regler bis zum Anschlag, bis 450 Volt, bis zur angeblichen Lebensgefahr. Nicht aus Sadismus. Aus Gehorsam. Und weil jemand anderes im Raum die Verantwortung zu tragen schien.

Schon ab 1964 wurde dieses erschütternde Experiment kontrovers diskutiert. Hier die wichtigsten Überlegungen und ihre Ergebnisse.

Die Entwicklungspsychologin Diana Baumrind veröffentlichte 1964 eine grundlegende ethische Kritik im American Psychologist. Die Teilnehmer wurden getäuscht, ein echtes Einverständnis war damit nicht möglich. Sie erlebten extremen Stress, mit möglichen Langzeitfolgen. Die Probanden wurden durch die sogenannten Prods, die Antreiber, zum Weitermachen gedrängt, und das Vertrauen in die Wissenschaft wurde für die Täuschung instrumentalisiert.

Ihr Schluss war: „Der Proband ist nicht frei, sich zurückzuziehen ... Er ist auf eine Vorgehensweise festgelegt, die mit seinem eigenen Wertesystem unvereinbar ist."

Milgram antwortete, die Täuschung sei methodisch notwendig gewesen, das nachträgliche Debriefing kompensiere sie. In den Nachbefragungen seien 84 Prozent froh gewesen, teilgenommen zu haben, Langzeitschäden seien nicht nachgewiesen worden. Die Teilnehmer hätten jederzeit gehen können, es habe keinen physischen Zwang gegeben. Und der Erkenntnisgewinn rechtfertige die Methode. Der gute Zweck also rechtfertigt die Mittel. Man merke sich diese Antwort.

Es folgten weitere scharfe Kritiken dieses szenischen Experiments. James Mixon wandte in den 1970er Jahren ein, die Teilnehmer hätten die Täuschung geahnt und mitgespielt, eine echte Gehorsamsmessung habe es folglich nicht gegeben. Alan Elms hielt dem Experiment in den 1980er Jahren vor, Persönlichkeitsfaktoren wie den Autoritarismus nicht ausreichend kontrolliert zu haben. Robert Blass zeigte in den 1990er Jahren mit cross-kulturellen Studien, dass die Gehorsamsraten je nach Land stark variieren. Gina Perry schließlich wertete 2012 Archivmaterial und Nachuntersuchungen des Ausgangsexperiments aus: Viele Teilnehmer litten mehr als berichtet, einige weinten im Debriefing.

Gina Perry entdeckte unveröffentlichte Milgram-Aufzeichnungen. Sie zeigen, dass manche Teilnehmer während des Experiments Zusammenbrüche erlitten, dass

Milgram psychologische Folgen nicht systematisch dokumentierte und dass einige Teilnehmer Jahre später von Albträumen berichteten.

Die Verteidiger der Studie halten dagegen. Milgram und das Komitee der American Psychological Association der 1960er Jahre sehen den Erkenntnisgewinn: Die Studie habe das Verständnis von Autorität grundlegend verändert. In Milgrams Nachbefragung bewerteten 84 Prozent der Teilnehmer die Teilnahme positiv, 74 Prozent als lehrreich. Die Historiker der Holocaust-Forschung nennen die historische Notwendigkeit: Ohne Milgram gäbe es keine empirische Basis für die Täterforschung. Und Burger bestätigte 2009 mit einer ethisch angepassten Replikation Milgrams Kernbefund.

Jerry Burgers Studie von 2009 an der Santa Clara University in Kalifornien ist die wichtigste ethisch angepasste Replikation. Milgram hatte 1963 mit 40 Männern gearbeitet, Burger testete 70 Menschen, 29 Männer und 41 Frauen. Die maximale Spannung lag bei Milgram bei 450 Volt, bei Burger bei 150 Volt, danach brach er ab. Milgram kannte kein Screening, Burger schloss Menschen mit psychischen Vorerkrankungen und Traumata aus. Milgram befragte nachträglich, Burger führte das Debriefing sofort durch, mit mehrfacher Nachbefragung. Und doch gingen 70 Prozent der Teilnehmer über 150 Volt hinaus, bei Milgram waren es an diesem Punkt 82,5 Prozent. Zwischen Männern und Frauen gab es keinen signifikanten Unterschied. Burgers Schlussfolgerung: „People are still just as willing to obey authority today as in the 1960s." Heute wie damals.

Meeus und Raaijmakers experimentierten 1986 in den Niederlanden ohne elektrische Schocks. Die Teilnehmer sollten einem Bewerber bei Fehlern in einem Vorstellungsgespräch verletzende verbale Kommentare geben. 92 Prozent gehorchten bis zum Ende, alle 15 Kommentare lang. Verbale Gewalt erzeugt weniger Widerstand als physische. Man behalte diesen Satz im Ohr, wenn später von Haltung, Sprache und Sanktion die Rede ist.

Die traditionelle Lesart sieht im Milgram-Experiment blinden Gehorsam gegenüber Autorität, passive Unterwerfung, Autorität als Zwang: „Ich musste gehorchen." Haslam und Reicher lesen die Befunde anders: als Identifikation mit der wissenschaftlichen Mission, als aktive Mitgestaltung des Experiments, Autorität als geteiltes Ziel: „Ich wollte zur Wissenschaft beitragen."

Kernthese: Die Teilnehmer gehorchten nicht, weil sie dazu gezwungen wurden, sondern weil sie sich mit dem wissenschaftlichen Zweck der Studie identifizierten. Es wird gezeigt, dass die gleiche Szene, die gleiche Versuchsanordnung, durch anders wahrgenommene Voraussetzungen, die Interpretation der Szene grundsätzlich verändert.

Das Ergebnis dieser Untersuchung schickt uns direkt ins Theater und zur kognitiven Kriegsführung der NATO, seit 2020 offiziell als eigenes strategisches Feld geführt. Es

geht um Interpretation erlebter Szenen, deren gelebte innere Logik. Es geht um die Lenkung von Massenpsychologien zur Akzeptanz von Herrschaft ohne sichtbaren Machtgebrauch.

Welche Knöpfe soll nun wer drücken?

Und wer ist der Herr oder die Dame im weißen Kittel?

Im Theater muss die Szene verstanden werden in der kognitiven Kriegsführung ein Gegner durch die Szene getäuscht werden. Aber wer sind die Gegner? Die durch Feindbilder beherrschten? Oder die installierten Feinde?

Während die Techniken der Manipulation alt sind, geht es ab 2020 nicht mehr darum, was Menschen denken, sondern wie Menschen denken. Wie wird die gleiche Voraussetzung, gleiches Handeln, entgegengesetzt wahrgenommen.

Diese Form der Kriegsführung greift direkt in psychologische und neurologische Prozesse ein. Sie will neurologische, emotionale und soziale Prozesse der Wahrnehmung direkt beeinflussen.

Durch Big Data stehen neue zu erobernde Felder der Auswertung von menschlichem Verhalten zur Verfügung. Die riesigen, technisch zu verarbeitenden Datenmengen gestatten andere komplexe und gestalterisch different umgesetzte Kriegsziele.

Psyops, als geplante Maßnahmen, versuchen, Wahrnehmung direkt zu steuern.

Social Engineering greift menschliche Schwachstellen an. Durch Vertrauen z. B. können dann Handlungen gelenkt werden.

Der Mensch wird kartografiert und als Territorium begriffen, erobert.

Diese Kriegsführung lässt sich bereits in der Geschichte der Milgram-Experimente ablesen.

Wissenschaft als Feld der Identifikation, wie Haslam und Reicher sie in ihrer Interpretation des Experiments nachwiesen, wird in diesem Rahmen zum strategischen Werkzeug: Man muss die Menschen nicht mehr zwingen, man muss sie nur dazu bringen, einen gewünschten Auftrag zu ihrer persönlichen Mission zu machen.

Der Antifaschismus wurde in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg mit der 68er-Nachkriegsgeneration zur historischen Mission stilisiert. In Westdeutschland vor allem durch die eine Fernsehserie „Holocaust“ allgemein verkündet und durchgesetzt. Antifaschismus aber wird wesentlich verkürzt in Kampf gegen Antisemitismus umgedeutet und als heute verschriebener Widerstand gelebt und gedacht. Die gegenwärtige Folge ist das Verbot Realität jenseits dieser historischen Festschreibung überhaupt zur Kenntnis zu nehmen.

Ein Drohnenpilot ist heute vielleicht die deutlichste Verkörperung der Mechanik des umgedeuteten Milgram-Experiments. Ein Mensch sitzt in einem klimatisierten Container, oft tausende Kilometer vom Ziel entfernt, bewegt einen Joystick und löscht am anderen Ende der Welt ein Leben aus. Ein amerikanischer Drohnenpilot hat das einmal sinngemäß so beschrieben: Nach einer Weile sei es wie ein Videospiel, man denke gar nicht mehr darüber nach, was sich wirklich auf der anderen Seite des Bildschirms befinde. Das ist die gleiche Versuchsanordnung, nur ohne sichtbaren weißen Kittel, dafür mit Uniform, Bildschirm und der festen Überzeugung, auf der richtigen Seite zu stehen. Der Mensch im Container bleibt ein ganz normaler Mensch in einer sehr bestimmten Szene. Die Szene verwehrt den Blick auf das eigene Handeln. Kein weißer Kittel zeigt sich persönlich. Der Feind wird durch wissenschaftliche unsichtbare Autoritäten definiert.

Wissenschaft, als Feld der Identifikation, gestattet das Glück der Gemeinsamkeit bei Überlegenheit gegenüber der Unwissenheit. Der Schritt vom Glauben an die eigene Überlegenheit zur Definition von Untermenschen ist nicht weit.

Aber was für ein Glück, außer durch Machtausübung, wird da erlebt? Ist diese Autorität des Auftraggebers für den knopfdrückenden Piloten nicht gleichzeitig eigene strengste Unterwerfung der Auftraggeber in diesem System?

Brauchen sie Feinde zu ihrem Glück, um sich selbst als mächtig zu erfahren? Brauchen Menschen auf der herrschenden Seite des Lebens dann immer Feinde zum Glück?

Mit dem Machtgewinn entstehen neue Gefahren. Man muss neue Feinde rechtzeitig erkennen und bekämpfen. Erlaubt ein solcher Wunsch nach Macht überhaupt ein Leben ohne Feinde?

Denn dann wäre Krieg in der Szene, der Kampf um Macht über ein menschliches Objekt, das erforschte Ergebnis für die, im Milgram-Experiment anordnende Person egal auf welcher Stufe der Hierarchie.

Der Machtmissbrauch durch Identifikation verlangt Feinde zum Glück in einer Szene. Missbrauch ist grenzenlos möglich. Doch der gute Zweck heiligt keine Mittel in der Szene des Milgram-Experiments.

Jede Form von Sanktion ist eine Dokumentation von Macht. Mittlerweile bestimmt das Sanktionieren unser ganzes westliches Leben. Denn Feinde sind draußen und drinnen. Niemand ist unter diesen Umständen sicher, nicht zum Feind erklärt zu werden.

Es gibt so viele Gewissheiten, leidenschaftlich vorgetragen, die die Machtfrage nicht stellen, obwohl genau diese Frage, die Substanz vieler Szenen beschreibt. Doch gerade Ohnmacht wie Macht werden gern verborgen vor der Welt wie vor sich selbst. Warum nur?

Die Frage, inwieweit Illusionen über sich selbst die Herrschenden zu unbewussten Entscheidungen, die die Grauen des Krieges ermöglichen, führen, muss gefordert und gestattet sein. Die Frage nach der Person, die auf den Knopf drückt, führt direkt zur Frage, wer ist der Mensch, der will, dass der andere Mensch auf den Knopf drückt.

Szenen sind mehr als kausale Zusammenhänge und wechseln ihre Deutungen und Bedeutungen durch Zeit, Ort und Verständnis immer aufs Neue. Keine Feindschaften entlassen uns in sichere Systeme, ins „Ende der Geschichte", in „ewige Feindschaften".

Der Journalismus, als Haltungsjournalismus praktiziert, wirkt wie der Herr im weißen Kittel zur ständigen Erhöhung von Stromstößen durch uns Probanden gegen die Feinde. Legitimiert.

Aber nicht nur die Frage nach Feindschaften führt uns auf uns selbst als Träger der „werte-westlichen Kultur" zurück, auch die Frage nach dem Glück entlässt uns nicht aus unserer eigenen kulturellen Begrenzung.

Ein Gedanke von Dr. Manfred Osten aus seinen Zeitdokumenten beschreibt berührend klug die heutige Suche nach dem Glück. Er macht aufmerksam, dass das Gebot „Du sollst nicht begehren Deines Nachbarn Weib" heute durch Werbung in Null-Zeit rund um den Erdball eine ständige Aufforderung zum Begehren darstellt.

Damit wird die Suche nach dem Glück als direkte Forderung an jeden Einzelnen etabliert.

„Du sollst begehren Deines Nachbarn Weib", sagt der große Gott, die zum technischen Gerät geschrumpfte und gewachsene Wissenschaft, als sichtbares Bild.

Du könntest alles Angebotene haben: Schönheit, Reichtum, Glück. Das Neue, die neue Kommunikationsform, weiß es, sie weiß alles. Sie sagt Dir, was zu tun ist.

Szenen, die Aufforderung zum Begehren, sind für viele Menschen, die entfernt vom propagierten Glück leben, eine Weisung zum Träumen und zum Handeln.

Es ist die Aufforderung, den Ort des bis dahin gewachsenen glücklosen Lebens zu verlassen und das „Glück" zu suchen und zu finden. Wahrscheinlich in Europa oder den USA, den ursächlichen Vertreibern aggressiver Werbung, den Absendern der bunten Bilder und Glasperlen.

Doch auch von dort machen sich viele Menschen auf den Weg, das Glück zu suchen.

Die Zahlen über steigende Auswanderer aus Deutschland sind ein Beleg für den Wunsch, das Glück an anderen Orten zu suchen, da es im eigenen nationalen Rahmen nicht mehr zu finden ist.

Das Geld weckt, für den, der es nicht hat, wie für den, der es hat, unerfüllbare Wünsche.

Der eine schwimmt durch Meere, der andere kauft Inseln und Pässe.

Die Möglichkeit von Luxus definiert, durch massive Angriffe auf den Mittelstand als vermittelndes Leben zwischen der Differenz von „arm und reich", einen unüberbrückbaren Klassengegensatz.

Der Traum vom Tellerwäscher zum Millionär verliert seine charmante Kraft und wird zur einzigen möglichen Glücksvorstellung degradiert. Der Kampf jeder gegen jeden ist etabliert.

Hier funktioniert Werbung wie der Herr im weißen Kittel beim Milgram-Experiment.

Weiter, geh das Glück finden, sagt uns die Szene!

Wer will eigentlich die Erdbewohner durch eine Mischung zwischen Not und steigender Glückssuche als weltweite Flüchtlingsströme inszenieren? Was wird zerstört durch diese massenhafte, individuell geforderte Glückssuche?

Es ist tragisch, dass der Kunst, abgelöst durch den Glauben an Wissenschaft, ihre Fähigkeit, Erkenntnisse zu generieren, abgesprochen wurde. Gerade die Glückssuche ist als individuelles Gefühl zu allen Zeiten Gegenstand der Kunst gewesen.

Wenn nun die Wissenschaft im allgemeinen Diskursraum durch journalistische Experten ersetzt wird, wäre auch dieser Form menschlichen Nachdenkens die Kraft der Erkenntnis genommen.

Ebenso wird dem Journalismus durch „Haltung", ein Wissen um das Ergebnis der Erkenntnis, die Möglichkeit zur Neugier auf die Welt entzogen.

Wir Menschen lernen und könnten erkennen durch die Voraussetzung, dass wir etwas „Nichtwissen". Das zur Haltung verkommene Expertentum muss seine Erkenntnismöglichkeit verlieren.

Wo bleibt dann die westliche Form des Denkens der Aufklärung versteckt? In der Autorität politischer Gewissheiten, die sich als Feindschaften artikulieren. Feindschaften überall.

Der Mensch wird weder als Produzent, wie 1917 durch die Oktoberrevolution in Russland gesehen und gelebt, (Sowjets plus Elektrifizierung),

noch als Konsument wie in der US-amerikanischen Glückssuche, begriffen. (Schon in der **Unabhängigkeitserklärung 1776** findet sich die weltbekannte Formulierung „Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“).

Heute wird der Mensch oft als Opfer, als Patient seiner eigenen Fiktionen verstanden, und zum ewigen Opfer umfunktioniert, als Patient bestätigt. Therapie als Erlösung.

Doch wer trägt den weißen Kittel? Welche kognitive Kriegsführung schafft ein solches Dilemma?

Wo finden wir die Freiheit, ohne vorgegebenes Ziel das Leben selbst zu reflektieren?

Eingeübte Textbausteine schieben sich vor die Möglichkeit, durch Nachdenken Erfahrungen zu machen.

Shakespeares Vorstellung, „Die Welt ist eine Bühne, teatro mundi", gilt.

Schon Aristoteles begreift das Drama als höchste Kunst, da es durch Nachahmung unseres kindlichen Lernprozesses genau das Lernen als Vergnügen ins Zentrum stellt.

Situationen werden als Textvoraussetzungen erfahren, gespielt, sie zeigen das Entstehen von Gedanken.

Bertolt Brecht: So viele Worte werden gesagt, so viele Worte werden geschwiegen.

Wir sollten lernen, unseren Augen zu trauen, zu fragen, wie sieht die Szene aus, nicht was sagt der oder die, denn die Szene, ihre emotionale und intellektuelle Konsequenz, muss verstanden werden.

Doch die Frage, welcher Macht die Sieger der Szene sich unterwerfen, ob es z.B. das Erlebnis der eigenen Macht ist, oder die Aufregung durch Feinde ohnmächtig zu werden, ist damit nicht beantwortet. Die Antwort, welcher Feind unterworfen werden soll, beantwortet nicht die Frage nach der eigenen Unterwerfung.

Und wo bleibt da die Recherche zum Erkennen und Verstehen des Feindes?

Diplomatie ist eine Form menschlicher Kommunikation jenseits der Unterwerfung, sollte sie aus werte-westlicher Sicht aus allen Lebenssituationen vertrieben werden.

Sollen Feindbilder helfen, die Unterwerfung und die Demonstration von Macht als einzige Lebensformen zu etablieren? Krieg überall. Die Feinderkenntnis wird dann das Hauptziel allen Nachdenkens.

Der Digital Services Act, ein Resultat und Handlungskatalog zur Feinderkennung, stabilisiert Methoden zur Einschränkung der Gedankenfreiheit.

Sanktionen gegen Personen durch die EU bestrafen das öffentliche Nachdenken.

Damit wird dem Journalismus die priesterliche Aufforderung der Durchsetzung des Glaubens von offiziellen Gewissheiten übertragen. Die Tatsache, dass es keine einzelne Gruppe von Menschen geben kann, die für Wahrheit, auf welchem Gebiet auch immer, zuständig sein können, ist unbestreitbar. Es dennoch zu versuchen, z.B. durch Faktenchecker, gehört zu den Absurditäten unserer neuen digitalen Wirklichkeit.

Wer gepredigte Gewissheiten nicht glauben will, ist schuld am Untergang des Lebens auf Erden.

Mit schlimmsten Predigten und Androhungen der Hölle wird Unterwerfung und Gefolgschaft gefordert. Die Corona-Pandemie mit all ihren Erklärungen und Maßnahmen war ein schreckliches Beispiel für Verteufelungen aller Art. Die Folge:

„Wir sind im kulturellen Bürgerkrieg."

Der Titel eines Buches von Norbert Bolz lässt sich erweitern zu der These „Wir befinden uns im kulturellen Weltkrieg", denn mit der Postulierung von weltumspannenden Losungen gegen weltweit zu erwartende Apokalypsen erheben diese Formulierungen den Anspruch der menschheitlichen Erziehung allen Kulturen gegenüber.

Mit einem Zitat von Karl Marx aus den Feuerbachthesen könnte man jetzt fragen:

„Wer erzieht die Erzieher?"

Die Moral sammelt alles, was irgendwie seit der Aufklärung als Forderung artikuliert wurde, zusammen wie einen Cocktail, bietet diverse verschieden farbige Shakes dem Publikum zur Wahl oder, besser, als Vorschrift an und droht mit Gesetzen. Denn die Unmoral, die Feinde lauern im Inneren und Äußeren. Wir brauchen Feinde und Siege des Guten.

Wir werden gerade von langer Hand, zusammen mit der militärischen Eroberung des Weltalls, auf die Aliens vorbereitet, wer weiß, ob sie nicht als neue Feinde auf uns Erdenbewohner zureiten mit dem Colt in der Hand? Die USA haben bereits die Vorherrschaft zur Verteidigung des Guten im All verkündet.

Aber wessen Erde ist die Erde? Es ist nicht unsere Erde.

Was soll dieses besitzanzeigende Fürwort bedeuten?

Mit welcher Begründung wird immer wieder menschheitlicher Anspruch verkündet? Der am Kommunismus zu Recht kritisierte Universalismus wird unter finanzkapitalistischer Herrschaft nicht vernünftiger, nicht weniger konformistisch.

Doch auf allen Kanälen lässt sich diese Hybris unentwegt hören und sehen.

Vom Tierfilm bis zu den Nachrichten lösen immer wir, die westliche Werte-Gemeinschaft, weltweit Fragen der Gesundheit, der Gerechtigkeit, der Wirtschaft, der Kultur, der Wissenschaft, und alles unter US-amerikanischer Führung.

Auch die UNO kann dem Missbrauch nicht entgehen, denn das WEF ist überall fest integriert als geistige Führungsmacht, deren Vertreter die Rechte von UNO-Diplomaten besitzen.

Wer sind unsere Erzieher?

Was verstehen sie unter Demokratie und Freiheit?

Ihre Freiheit zur Herrschaft? Dann wäre unsere Demokratie ihre Demokratie.

Wer erzieht nun unsere Erzieher?

Heute lautet die Antwort: ihre eigene Geschichte, nicht die persönliche, sondern die Einbettung in eine nationalstaatliche Fragestellung, die sich hinter dem Rücken in unsere individuellen Biografien eingräbt.

Losungen wie „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" sind kulturell bestimmend im französischen Selbstverständnis.

„Demokratie und Freiheit" gehören als Losung zum US-amerikanischen Glücks- und Persönlichkeitsverständnis. Sie sind als Meinungsfreiheit Konsens stiftend und beliebig in jede Richtung auslegbar und durch die kleinste Gruppe von Tech-Milliardären in Anspruch zu nehmen.

Die Neutralität der Schweiz ist mehr als ein politischer Trick, es ist Ausdruck historischer Erfahrung und ein intellektueller Beitrag zum Verstehen von Differenzen.

Der russische Vielvölkerstaat schöpft seine Gemeinsamkeit aus dem Verständnis von Heimat, die Begründung wird als Beziehung zur Natur und Kultur gelebt und ist historisch durch viele Angriffskriege auf Russland immer wieder neu gefordert.

Der deutsche Pazifismus, seit dem Westfälischen Frieden entwickelt, ist letztlich das Ergebnis zweier Weltkriege. Bisher ist es noch nicht gelungen, die deutsche Philosophie und die deutsche Klassik ganz aus dem Bildungskanon und der allgemeinen Erinnerung zu vertreiben.

Doch die Banalisierung der Begriffe von Gerechtigkeit in der Reduzierung auf persönliches, authentisches Empfinden wird immer weiter vorangetrieben. Mikrotraumata bevölkern viele Diskurse. Dies als Absurdität zu erkennen, lässt sich leicht darstellen:

Hier einige gefühllose Zahlen aus unterschiedlichsten Quellen zum Geschäft mit Gefängnissen. Meist aus staatlich veröffentlichten Statistiken, was heißt, dass es wahrscheinlich noch schlimmer sein wird.

Nach dem World Prison Brief sitzen 1,8 Millionen Menschen in US-Gefängnissen. Das sind 540 bis 580 pro 100.000 Einwohner, so die Prison Policy Initiative und das Bureau of Justice Statistics. In Deutschland sind es 67 bis 76 pro 100.000, nach World Prison Brief und Vera Institute. Die Rate der USA liegt damit mehr als siebenmal so hoch.

80 Millionen US-Bürger haben nach Schätzungen des Brennan Center von 2012 und des Justizministeriums einen Eintrag ins polizeiliche Datenregister. Davon sind ein Viertel Drogendelikte.

Hinzu kommen 125.000 bis 250.000 Menschen unter elektronischer Überwachung, so das Vera Institute 2024 und die Pew Charitable Trusts.

Die rassistischen Disparitäten belegen das NAACP und das Sentencing Project. Wenn man schwarz ist, ist die Wahrscheinlichkeit, weggesperrt zu werden, sechsmal höher, als wenn man weiß ist. Für Hispanics ist sie zweieinhalbfach höher. Jeder Zwölfte der Schwarzen zwischen 30 und 40 sitzt im Gefängnis.

Die Amerikanisierung der Kultur reduziert die eigene Geschichte in kurzfristige, austauschbare Label. Hollywood schafft emotionale, individualisierte Welten, die Helden fabriziert und Gesellschaften auf Gut und Böse reduziert.

Das ist kulturelle Grundierung zur Politik der Achse des Bösen.

Die USA sind tatsächlich eine Weltmacht der Propaganda.

Weltweit kann Reuters vorgeben, woran wir denken, worüber wir nachdenken, in welcher Weise auch immer. Das World Wide Web verschärft die gedankliche Kontrolle.

In Deutschland fiel die Amerikanisierung besonders leicht, da so der Schuldzuweisung des 2. Weltkrieges und der Barbarei des Nationalsozialismus leichter zu entrinnen war.

Demokratie gegen Autokratie, Begriffe, die heute keine Lebensrealität mehr beschreiben, da das staatliche Gewaltmonopol mit diesen Etikettierungen weder erfasst noch verstanden werden kann.

Zur Verständigung über Wertegemeinschaften bedarf es der Dechiffrierung und historischer Erklärungen.

Es ist doch so, dass nationale Slogans in ihrer konkreten Verallgemeinerung der Ausdruck eines Nationalstaatlichkeit stiftenden Selbstverständnisses sind.

Sie sind Ausdruck zivilisatorischer Entwicklungen, die der Interpretation bedürfen.

Was wir in der westlichen Wertegemeinschaft, worin immer diese Werte konkret bestehen mögen, erleben, ist ein allgemeines Schlachten der Nationalstaatlichkeit mit der Folge unglaublicher Verunsicherungen zugunsten unüberschaubarer Institutionen, UNO, EU, WHO, WEF usw.

Angriffe auf alle im nationalen Rahmen entstandenen institutionellen Lösungen sind Mode geworden und werden als Reform, wovon und wofür auch immer, gepriesen! Meist ist das wichtigste Ergebnis die Umverteilung des Reichtums nach oben. Korruption wird bei so viel undurchsichtiger Bilanzierung unvermeidlich.

Journalisten, die Hüter der Aufmerksamkeit, setzen sich an die Stelle von konkret begründeter institutioneller Verantwortung.

Darf unter dem Vorwand von apokalyptischem Zeitdruck die Vernunft auf journalistische Kurzzeitanalysen beschränkt werden?

Darf journalistisches Sprechen mit einer solchen Macht ausgestattet werden?

Alle Aussagen sind durch Aktualitätszwang von ihren Folgen und Voraussetzungen abgeschnitten. Informationen sind kein Wissen.

Vermeintliche Aktualität vermeidet Rückblicke, beansprucht Zukunft und schreibt ohne Verantwortlichkeit den eigenen Wahrheitsanspruch vor sich hin und her.

Totalitäre Verantwortungslosigkeit ist das Ergebnis.

Die technischen Mittel erlauben Orkane von Informationen.

Das Ohnmachtsempfinden gegenüber der Flut von Mitteilungen ist unvermeidlich.

Wir Menschen müssen, um unseres persönlichen Überlebens willen, ordnen, was an Zusammenhängen an uns herangetragen wird. Aber wie?

Kann mediale Dauerbeschallung Probleme installieren, die dann die Politik, medial getrieben, zu lösen hat? Es gibt unendliche Beispiele.

Der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau, erkämpft vor allem durch die Oktoberrevolution, löst sich auf im Gendern.

Der Kampf um das Verständnis von Gleichberechtigung aller Menschen trotz biologischer, also natürlicher Differenzen, verwandelt sich in ein Nachspüren von rassistischen Mikroaggressionen und Transgender-Konfusion.

Immer neue Verwerfungen von einst „linken Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit" müssen im Diskurs umfunktioniert werden, denn konstruierte Minderheiten sollen als Politik Identität stiften.

Die Vereinnahme von Begriffen wie Links, Rechts, Rassist, Feminist, Antisemit, Nazi wird in letztlich rassistischer Zuschreibung zur Denunziation von Personen genutzt.

Müssen wir akzeptieren, dass die verschiedenen Formen von Gemeinsamkeit, individueller Freiheit und Glück auf dieser Erde zugunsten einer einzigen Vorstellung einer einzigen Weltmacht vernichtet werden?

Bedeutungen anderer Kulturen unterscheiden sich grundsätzlich von unserer, von ständiger Veränderung diktierter moderner Propaganda.

Nationalstaatlichkeit, als historisch gewachsen und kulturell begründet, unterscheidet sich von der Proklamation neuer Staatlichkeit mit installierten Verwaltungstechniken aus Silicon Valley.

Die Nationalstaatlichkeit mit ihren gewachsenen demokratischen Institutionen machte die Strahlkraft Europas aus. Der Kampf der Arbeiterklasse über zwei

Jahrhunderte im Rahmen von Nationalökonomien hat eine Beteiligung am gesellschaftlichen Reichtum erzwungen. Jetzt schafft sich das Kapital mit Hilfe der Migration eine internationale Reservearmee der Arbeitslosen, um den Wert der Ware Arbeitskraft nach unten zu drücken. Es ist bereits viel von Verzicht im Namen der Natur, der Sicherheit, der Bedrohung durch Feinde, die Rede und auch nicht nur die Rede.

Warum?

Um zu verstehen, was geschieht, müssten Interessen und Bilder wieder szenisch dechiffriert werden.

Der Parlamentarismus wird vor allem durch das Parlament selbst in Frage gestellt. Abgeordnete, die nicht wissen worüber sie abstimmen, nicht zuhören, als Form der Auseinandersetzung favorisieren, erledigen diese Form der Entscheidungsfindung im Prozess der Durchführung.

Die dem Allgemeinwohl verpflichteten Forderungen nach Verbesserung des Lebensniveaus aller Menschen werden durch Forderungen nach Privilegierung einzelner unterschiedlicher Gruppen ersetzt. Frauen als biologische Gruppe, Menschen mit bestimmten sexuellen Vorlieben als Gruppe, ja selbst benachteiligte, bildungsferne Schichten als Gruppe werden als Gruppe eingeteilt mit festgeschriebenen Eigenschaften.

Durch die Aufspaltung der Gesellschaft wird ein immer neuer täglicher Rassismus im Kampf gegen Rassismus erzeugt.

Was ist an dem diktierten US-amerikanischen kulturellen Führungsanspruch amerikanisch?

Inwieweit beziehen sich Bewegungen, die aus den USA kommen, genau auf die Geschichte der USA und sind nur im Zusammenhang der US-amerikanischen Geschichte zu verstehen?

In diesem Sinn ist der Krieg in der Ukraine ein amerikanischer Krieg gegen Russland, seine Menschen, seine Kultur.

Die Unterstützung der Vertreibung alles Russischen aus der Geschichte der Ukraine verweist direkt in historische US-amerikanische Widersprüche.

Krieg ist gesellschaftsfähig, neuer Lifestyle. Wenn nur Sieg oder Niederlage gilt.

Das alles erscheint wie ein Duplikat der US-amerikanischen Gründungsgeschichte.

Die neuen Wilden, die neuen Indianer sind die Russen. Sie müssen besiegt, also vernichtet werden. Dann, nach dem Leben in Reservaten, nach der Umerziehung in unsere westliche Wertegemeinschaft, nach Abschwörung ihrer eigenen Geschichte,

dürfen die Überlebenden vielleicht wieder in unserer regelbasierten Ordnung mitspielen.

Es scheint, als würde die Entente, also die USA, Frankreich, Großbritannien, mit den einstigen Feinden Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien und neuen Verbündeten, als NATO in die Ukraine zurückkehren wollen.

Ein ukrainischer Präsident, umgeben von amerikanischen Beratern, liefert sein Land und die Menschen an die NATO aus. Wie sein Verteidigungsminister erklärte, ist die Ukraine de facto in der NATO, de jure folgt, wann auch immer.

Ein Präsident, scheinbar die einzige Stimme der Ukraine, gewählt mit dem Versprechen, Frieden in der Ukraine zu schaffen, lässt zum ganz großen Krieg rüsten.

Das gemeinsame Leben der Menschen, als russisch-ukrainische Realität innerhalb der Sowjetunion, soll es nicht gegeben haben? Weshalb?

Die westliche Wertegemeinschaft unter US-amerikanischer Führung unterstützte auf unterschiedlichste Art und Weise nationalistische, einst mit der deutschen Wehrmacht verbundene militante Organisationen und machte damit die Entwicklung eines modernen Nationalstaates als Vielvölkerstaat unmöglich.

In Ramstein weht die amerikanische Fahne, wenn die NATO in Deutschland tagt, um die Strategie für den Krieg gegen Russland zu beschließen.

Der Schein ist die Wahrheit.

Nicht die Ukraine tritt der NATO de facto, später de jure bei, die NATO übernimmt die Regulierung des Landes, was einmal ein ukrainischer Staat hätte werden können.

Die Ukraine kämpft um die Ukraine, um sich in der EU und in der NATO aufzulösen? Englisch als Amtssprache!

Nationalstaatlichkeit um Nationalstaatlichkeit abzuschaffen?

Propaganda schafft keine Geschichte.

Ein Präsident ist noch kein Staat, kein Land.

Der zum weißen Ritter Hollywoods aufgeblasene ukrainische Präsident spiegelt als Erstes sich selbst.

Aber vor allem spiegelt er uns, mit allen Mitteln moderner Propagandatechnik. Es ist fast wie in einem Hollywoodfilm mit Dustin Hoffman „Wag the Dog". Das Aufgehen von Politik in Storys, die Realität interessiert nicht.

Jede Bitte um Waffen ist ein Akt der Unterwerfung unter unsere werte-westliche, aggressive, missionierende Herrschaft.

Daran kann auch der zum Popstar aufgebaute ukrainische Präsident nichts ändern, selbst wenn er ständig in Kostüm und Maske vor Kameras drängt, fremde Texte aufsagt und als Lobbyist für die westliche Waffenindustrie auftritt.

Es ist interessant, wie alle Auftritte des Präsidenten im ewig gleichen Kostüm mediales Gedächtnis zwischen Sylvester Stallone und Che Guevara wachrufen sollen. Es scheint nicht nötig, irgendeine reale Leistung, außer Dasein, mit dieser medialen Figur verbinden zu müssen. Die bildlichen Assoziationen sind hinreichend, ein solches Amt zu legitimieren.

Hier manifestiert sich totalitäre Verantwortungslosigkeit jenseits der Lüge.

Der ukrainische Präsident hat vor lauter Darstellung keine Zeit zu wissen, was er entscheidet, und der amerikanische Präsident kann nicht entscheiden, was er entscheidet.

Weshalb sollen wir unseren Augen nicht trauen? Nicht sehen, was wir sehen!

Vielleicht, weil die US-amerikanische Regierung die Weltaufteilung aus „Die einzige Weltmacht" des Zbigniew Brzeziński mit der mathematischen Intelligenz eines Viertklässlers abarbeitet. Weil diese Herrschaft institutionell, fiskalisch, digital realisierbar wäre?

Die Missionierung unterschiedlicher Nationen und Völker zur Übernahme amerikanischer Lebensmodelle muss unweigerlich in Kriege und Bürgerkriege führen.

Die ständige, immer neue Definition von Feinden zwingt die amerikanische Armee, immer neue Kriegsschauplätze zu entwickeln.

Warum?

Die USA den US-Amerikanern. Amerika first für Amerikaner.

Die europäische Geschichte mit ihrem Reichtum an Kultur, an Gemeinsamkeiten, aber auch an Konflikten, können und brauchen die USA nicht zu lösen.

Die Welt ist vielfältiger, als der aktionistische Herrschaftsanspruch eines Imperiums in der Lage ist zu begreifen.

Der Sieg Hollywoods über viele nationale Filmindustrien macht das Leben noch nicht zum Duplikat dieser meist einfältigen Beschreibungen von Gut und Böse.

Geschichte nur als Geschichte von Personen zu erzählen, ist heute, in unserer Zeit von unglaublich komplexen Arbeitsprozessen, ein zu einfältiges Märchen.

Russland und das, was heute die Ukraine ist, teilen eine lange gemeinsame Geschichte. Für den geborenen Ukrainer Gogol war Russland seine Heimat, der Anstoß seines kritischen Schreibens.

Europa braucht Russland, wie auch immer die Russen ihr Land gestalten. Die ganze europäische Moderne ist ohne Russland undenkbar. Russland ist ein wichtiges Land im Spannungsfeld Europas.

Der französische Historiker Emmanuel Todd beschreibt die russische Militäroperation als eine „defensive Invasion"!

Jetzt ist es ein Krieg, der von westlicher Seite mit Hilfe der Ukraine bis zum letzten Ukrainer geführt werden soll.

Man will Russland isolieren und vernichten. Warum?

Die einzige Weltmacht USA muss lernen, sich selbst zu verstehen, denn der Feind ist die eigene Frage als Gestalt.

Die US-amerikanische Nationalgeschichte müsste verstanden, die entstandene Nationalstaatlichkeit in ihrer Begrenztheit als Kultur aufgefasst werden. Damit würde jede Einmischung in Verhältnisse jenseits der eigenen Grenzen abzulehnen sein. Auf diese Weise hätte die US-amerikanische Nation sich als Nation geschaffen und könnte endlich in Frieden mit anderen Nationen leben.

Der permanente, als Kriminalität getarnter Bürgerkrieg könnte beigelegt werden, die internationale Schutzgelderpressung könnte ersatzlos gestrichen werden.

Ein Traum?

Die permanente Weltrevolution in rückwärtsgerichteten Bildern und vorwärts getriebenen woken Ansprüchen zur Begründung weltherrschaftlichen Lebens wird abgebrochen.

Ein Traum?

Obwohl die Entlassung aus Nationalstaatlichkeit offenbar jede Verantwortung aufhebt, aber totalitäre Verantwortungslosigkeit durch immer neue apokalyptische Katastrophen weltweit durch überdimensionierte Institutionen, die sich jeder Kontrolle entziehen, gefördert wird, kann das reale Leben nicht im Schein aufgehen.

Wir brauchen eine neue Aufklärung!

Wir brauchen keine Feinde zum glücklichen Tod!

Wir brauchen Frieden zum lebendigen Glück.

*Vortrag gehalten am 7.10.2026 in Bremen*

*- bei den 9. Deutsch-russischen Friedenstagen -*